

D

Donau, die

Hans-Werner Eroms

Die Donau, „einer der berühmtesten Flüssen Europæ“, wie Jacob Scheuchzer auf S. 31 seiner 1717 erschienenen ‚Hydrographia Helvetica‘ sagt, bot und bietet mit ihren Fluss-Geschwistern, dem Inn und der Ilz, die sie in Passau aufnimmt, ihren Anwohnern, den Reisenden und nicht zuletzt den Sprachwissenschaftlern und Sprachwissenschaftlerinnen eine Fülle an Charme und Liebreiz, aber auch eine Menge an Problemen. Fangen wir mit dem Lob der Schönheiten an, zunächst aus der Eigenwerbung der Stadt Passau im Internet. Da heißt es:

An blauer Donau, grünem Inn und schwarzer Ilz:

Die Stadt Passau verdankt ihre Bekanntheit zu allererst ihrer Topografie, einem Ausnahmefall der Natur, der weltweit einzigartig ist. Drei Flüsse aus drei Himmelsrichtungen kommend – von Norden die Ilz, von Westen die Donau und von Süden der Inn – vereinen sich an einer Stelle im Passauer Stadtgebiet – am Dreiflüsse-Eck. Von hier strömen ihre Wasser vereint als Donau über weitere neun Länder in die vierte Himmelsrichtung nach Osten.

(Tourist-Information Passau 2015)

Diese quasipoetischen Töne, die Passau und die hier vorbeiströmenden Wasser verbinden, haben eine lange Tradition. Schon im Nibelungenlied hören wir von *Pazzouwe, dâ daz In mit fluzze in die Tuonowe gât* (Nib. 1295,4). Und in der für die Topografie nicht minder wichtigen Nibelungenklage heißt es:

Zwischen Tuonouwe unt dem In
noch ein altiu burc stât:
Pazzouwe si den namen hât:
dâ saz ein rîche bischof:
sîn lop, sîn êre, sîn hof
wâren wîten bekant.
der was Pilgrim genant. (3292–3298)

Die Donau bei Passau wird von den Dichtern immer und immer wieder gepriesen. Hier seien nur die Lyriker Heinrich Lautensack und Reiner Kunze angeführt, die die Passauer Flusslandschaft besingen.

Heinrich Lautensack: Passauer Impressionen

Nun ist selbst jedes Altwasser
Der Donau vom Eise frei.
Stromaufwärts zieht der erste
Salondampfer am ersten Mai:

Wien-Passau... Oh! Radschaukeln
In frischem Korallenrot!
Unter Weidenkätzchen am Ufer
Bangt sich ein Ruderboot
Schon sehr vorm Auf- und Niederschnellen
Durch die an Land geschmissenen Wellen! (abgedruckt bei Setzwein 2004: 71)

Reiner Kunze: Passau sticht in See

Der Dom ein Kreuzmastsegel,
an dem, matrosengleich,
Steinmetze klettern
Der Schlot des Peschlbräus
zeigt Rauch, die Kessel stehen
unter Dampf
In dreier Flüsse Wasser zielt der Bug,
ein Schiff das Seenot kennt. (Kunze 1981: 27)

Zu diesen fein empfundenen Versen muss angemerkt werden, dass sowohl die Zeit der Raddampfer als auch die der Brauerei Peschl abgelaufen ist. Die schönen Bilder sind inzwischen nostalgisch. Ganz altertümlich – besser: altertümelnd – ist das panegyrische Lob Passaus, mit dem Adalbert Stifter seinen ‚Witiko‘ beginnt:

Am oberen Laufe der Donau liegt die Stadt Passau. Der Strom war eben nur aus Schwaben und Bayern gekommen, und netzt an dieser Stadt einen der mit-täglichen Ausgänge des bayerischen und böhmischen Waldes. Dieser Ausgang ist ein starkes und steiles Geklippe. Die Bischöfe von Passau haben auf ihm eine feste Burg gebaut, das Oberhaus, um gelegentlich ihren Untertanen Trotz bieten zu können. Gegen Morgen von dem Oberhause liegt ein anderer Stein-büchel, auf dem ein kleines Häuslein steht, welches einst den Nonnen gehörte, und daher das Nonngütlein heißt. Zwischen beiden Bergen ist eine Schlucht, durch welche ein Wasser hervorkömmt, das von oben gesehen so schwarz wie Tinte ist. Es ist die Ilz, es kömmt von dem böhmisch-bayerischen Walde, der überall die braunen und schwarzen Wässer gegen die Donau sendet, und vereinigt sich hier mit der Donau, deren mitternächtliches Ufer es weithin mit einem dunkeln Bande säumt. Das Oberhaus und das Nonngütlein sehen gegen Mittag auf die Stadt Passau hinab, die jenseits der Donau auf einem breiten Erdrücken liegt. Weiter hinter der Stadt ist wieder ein Wasser, das aus den fernen mittäglichen Hochgebirgen kömmt. Es ist der Inn, der hier ebenfalls in die Donau geht, und sie auch an ihrer Mittagsseite mit einem Bande einfaßt, das aber eine sanftgrüne Farbe hat. Die verstärkte Donau geht nun in der Richtung zwischen Morgen und Mittag fort, und hat an ihren Gestaden, vorzüglich an ihrem mitternächtigen, starke waldige Berge, welche bis an das Wasser reichende Ausgänge des böhmischen Waldes sind. (Stifter o. J.: 9)

Dieses Panorama von Stadt und Flüssen ist dichterisch gestaltet, ‚verdichtet‘, aber doch treffend. Wenn man aber genauer zuhört, dann spürt man, dass hier keineswegs nur eine Idylle ausgemalt wird. Irgendwie untergründig lauert etwas Gefährliches, Gefährdendes. Reiner Kunze und Adalbert Stifter sprechen es sogar ziemlich unverblümt aus. Und auch die

Verse des Nibelungenliedes sprechen ja vom *flutze*, vom reißenden Fluss, nicht vom friedlich dahinfließenden Wasser. In der Ausdrucksweise unserer Lehrstuhlsekretärin, liebe Karin, hörten wir, wenn der Inn mit Gewalt dahinströmte: „Der Inn ist heraußen“ – aus seinem Bette nämlich, wobei sie nicht vom Schreibtisch aufsaß, denn das Hochwasser gehört nun einmal zu Passau wie das Bier zu Bayern. Und auch das ist bereits literarisch gestaltet worden. Passau ist ja bekanntlich die Heimstätte sprachgewaltiger Kabarettisten – Bruno Jonas, Rudi Klaffenböck, Ottfried Fischer, Manfred Kempinger (ein ehemaliger Student von uns in Passau!) und vor allem Sigi Zimmerschied. Der war vom Hochwasser direkt betroffen, denn sein Haus in der Lederergasse der Innstadt wurde völlig überflutet. Die Ereignisse um das Hochwasser verarbeitet er in seinem Kabarettprogramm mit dem Titel „Tendenz steigend“, das er selber so ankündigt:

Sigi Zimmerschied: Ein Hochwassermonolog

Wirkungsvolles Kabarett ist wie Hochwasser.

Es kommt überraschend, mit aller Kraft, fordert alle Sinne und hinterlässt irritierte Sicherheit.

Das unterscheidet es vom lauwarmen fernsehtauglichen Comediefußbad.

Da hilft kein App.

Depp bleibt Depp.

Tendenz steigend. [...]

Die Wahrheit ist abhängig vom Wasserstand.

Halsaufwärts kommen wir dem Wesentlichen näher. [...]

Kommen Sie einfach und lassen Sie sich wegschülen.

Nichts ist spannender und zeitgemäßer.

Und eine andere Chance haben Sie sowieso nicht.

Tendenz steigend.

(Zimmerschied 2015)

Bevor die Wasserfluten alles überschwemmen, sagt Zimmerschied über einen der Flüsse:

Das ist ein Blick: der grünlich schimmernde, immer klingende, sonnenflirrende kieselbringende Intimus Inn.

Dann aber bricht die ‚Jahrtausendflut‘ herein und Donau und Inn wälzen ihre Wassermassen gnadenlos auf die Lederergasse in Passau und auf die ganze Stadt.

Dabei bedeutet der Gewässername *Inn* wie der Name der *Donau* im Grunde schlicht nur: ‚der Fluss‘. Und darüber lohnt es sich, als Sprachwissenschaftler nun etwas näher nachzudenken. Erstaunt ist man immer wieder, dass unseren Vorfahren zur Bezeichnung der sie umgebenden, ihr Leben prägenden Naturgestalt stets offenbar nur die elementaren Benennungen eingefallen sind. Aber das dürfen wir nicht falsch verstehen: Was

man vor sich sieht, was man täglich in seiner Nützlichkeit, aber auch seiner Gefährlichkeit erlebt, das wird als das elementar Erfahrbare auch so benannt: Bei den Flüssen als Wasser, als Fluss, allenfalls in seiner Farbe oder seiner Geschwindigkeit. So kommt es, dass überall in Alteuropa die prägenden geografischen Formationen gleich benannt werden. Die Wortwurzel *don* von unserer *Donau* ist auch im Osten als *Don*, im *Dnepr*, im *Dnestr* und im Westen als *Donwy* (in Wales) oder *Trydonwy* (in Shropshire) belegt. Wie und ob überhaupt der Familienname *Donhauser* in irgendeiner Weise damit zusammenhängt, muss einstweilen offenbleiben.

Es heißt: *der* Don, aber: *die* Donau; im Gegensatz zum ‚Altvater‘ Rhein ist die Donau feminin. Dabei hatten die Römer sie als maskulin eingeschätzt: *Danuvius*. Diese Form, etwas abgewandelt in *Danubius*, hält sich lange, und die deutsche Bezeichnung, die uns in erster Linie durch die Baiern geliefert wird, ist *Tönaauwa*, daraus wird lautgesetzlich *Tuonouwe*, und mit dem darin steckenden *-ouwe* wird unser deutsches *Aue* als verdeutlichender Namenbestandteil angehängt, der wiederum auch nichts anderes bedeutet als ‚wasserreiches Wiesenland‘. Ja, wäre es doch noch heute so, dass die Donau vom wasserreichen Uferland begleitet würde! Nein, der Mensch hat an die Ufer unserer Flüsse feste Städte hingebaut, die den Wassermassen entgegenstehen. Und damit kommen wir wieder zu den Problemen, die sich an der Donau (wie an allen vom Menschen ‚gebändigten‘) Flüssen auf tun: Wer noch nie gesehen hat, wie die Stadt Passau von der Donau im Verein mit Inn und Ilz überflutet werden kann, der möge einmal an das Rathaus dieser schönen Stadt gehen. Da kann man sehen, dass der Pegel im Jahre 2013 den vom Jahre 1501 (in den ehrwürdigen Städten an unseren Flüssen rechnen wir in Jahrhunderten oder Jahrtausenden) übertroffen hat: 12,89 m, ‚normal‘ sind etwa 5 m.

Aber schauen wir nun doch etwas genauer auf das Genus der Donau und überhaupt auf die Genera der Flüsse. Warum sind die meisten Feminina? In der Tat sind die männlichen Flüsse die Ausnahme. Von den längeren Flüssen in Deutschland sind es nur der Rhein, der Main, der Inn, der Neckar, der Lech, der Kocher, der Regen und der Rhin. Ob mit dem grammatischen Genus auch eine anschauliche Vorstellung zu verbinden ist, ist bekanntlich ein Streitobjekt, nicht nur in der Sprachwissenschaft. Lassen wir das auf sich beruhen. Denn die Genuszuweisung hat ihre je eigene Geschichte, und die alteuropäischen Namen sind meist durch viele Zwischenstufen zu uns gelangt, wie wir an der Donau gesehen haben. Allerdings ist der ‚Vater Rhein‘, der auch im Französischen maskulin ist, *le Rhin*, ein Beweis dafür, dass in die Namen gern etwas hineinprojiziert wird. Unverständliches, nicht mehr Verständliches wird mit Bedeutung versehen, wie es Rüdiger Harnisch in Passau in seinem Forschungspro-

jekt ‚Verstärkung‘ untersucht. Dahinein gehören auch die Versuche, den Genera, besonders bei geografischen Namen, eine Bedeutung beizulegen und dann bekannte Stereotype abzurufen. Bei Bergnamen gibt es zwar alle drei Genera: *die* Zugspitze, *der* Feldberg, *das* Matterhorn. Aber die maskulinen überwiegen deutlich, und sie werden gerne mit Macho-Stereotypen versehen: *Der Watzmann ruft*, *der Dachstein dräut*. Alles das ist natürlich in die Namen hineingelesen. So ist es auch bei den Flüssen. Diese ‚zeigen sich‘ dann ganz besonders in den Personifizierungen, die die Maler vornehmen. Flüsse werden bekanntlich gerne als Gottheiten dargestellt. Die Passauer Flüsse Donau, Inn und Ilz werden in dem delikaten Deckengemälde des kleinen Rathaussaales präsentiert. Da ist es besonders die Donau, die als prototypisch weiblich gestaltet ist, welche Attribute es sind, muss nicht eigens gesagt werden.

Stereotype zeigen sich auch an den Adjektiven, die den Flüssen beigelegt werden. So heißt es in Passau stets *die blaue Donau*, *der grüne Inn*, *die schwarze Ilz*, wie es uns ja schon Adalbert Stifter gelehrt hat. Auch wenn diese Farbadjektive ‚harmlos‘ sind, so lassen sie doch erkennen, dass das Bild, das man sich von der uns umgebenden Welt macht, immer schon vorgeprägt ist und andererseits ein Eigenleben führt und sich verselbstständigt. Die *blaue Donau* bringt es bei der Google-Suche auf 80 000 Einträge, schlägt damit den *grünen Inn* und die *schwarze Ilz* um Längen. Aber die Epitheta sind damit noch nicht erschöpft, die *blaue Donau* wird sehr häufig als die *schöne blaue Donau* angeführt. Im DeReKo des Instituts für Deutsche Sprache finden sich 1478 Belege dafür. Zumeist wird da der berühmte Walzer von Johann Strauß zitiert, ‚An der schönen blauen Donau‘. Der *grüne Inn* ist 63-mal und die *schwarze Ilz* immerhin viermal belegt. Aber ist die Donau denn wirklich blau und ist der Inn grün? In seinem Bestseller ‚Donau. Biographie eines Flusses‘ sagt Claudio Magris:

Passau liegt am Zusammenfluß dreier Flüsse: der Donau, des Inn mit seinem blauen und der Ilz mit ihrem schwarzen Wasser und ihren Perlen, die Stadt ist ein einziges Ufer, ein Gestade, sie schwimmt auf dem Wasser, sie fließt mit dem Wasser.
(Magris 1996: 136)

Magris sieht die Farben also anders!

Insgesamt ist es schon auffällig, dass die Farbbelegung nur bei diesen drei Flüssen so ausgeprägt ist. Auch hier schließen sich andere Stereotype an. So wird die Ilz gern als *die Perle* oder *die schwarze Perle* bezeichnet. Bei anderen Flüssen ist das nicht in diesem Ausmaß der Fall. Der *grüne Rhein* ist nur 15-mal belegt, darunter einmal mit dem Lied von Gottfried Keller *O wie lang noch fließt der grüne Rhein* (im DeReKo: RHZ03/AUG.21488 Rhein-Zeitung, 30.08.2003) oder der *braune Rhein* nur ein-

mal, die *weiße Elbe* nur als Übersetzung von *Bíle Labe* (im DeReko insgesamt viermal). Farbiger also sind, soweit wir sehen, vorrangig die drei Passauer Flüsse.

Schließlich und ganz grundsätzlich muss man fragen: Woher weiß man denn eigentlich, dass der von Passau ab so große Fluss die Donau ist und nicht der Inn? Es könnte ja auch sein, dass die Donau mit der Ilz in den Inn mündet. Das hat bereits im Jahre 1717 der oben schon zitierte Jacob Scheuchzer in seiner ‚Hydrograpia Helvetica‘ angenommen. Da sagt er weiter:

Obgleich nun der Name der Donau aussert denen Grenzen des Schweitzerlands sich findet / möchte gleichwol unter denen Gelehrten eine Frag entstehen / ob nicht die Quell eines Flusses müsse gesucht werden in ihrem höchsten Ohrt? Zu dem kommt noch / dass der Inn mehr Wasser giebet / als diese selbst hat.

Der Grund dafür sei also, dass der Inn „höheren Orts“ entspringe und außerdem mehr Wasser führe als die Donau. Und Claudio Magris (1996: 142) fragt in seiner Donau-Geschichte dann auch:

Ist die Donau ein Nebenfluss des Inn, und hat Johann Strauß den Walzer Am schönen blauen Inn komponiert, der überdies mit größerem Recht diese Farbe für sich beanspruchen könnte?

Das sind natürlich nur Gedankensplitter. Und was die Farbe der Flüsse betrifft: Die Donau ist und bleibt blau und der Inn ist und bleibt grün, nicht blau (wobei natürlich die Farbbezeichnungen so eine Sache sind; abgesehen vom gleitenden Übergang von grün in blau und umgekehrt sind es vor allem die mit den Farben verbundenen Assoziationen). Oder man lässt es auf sich beruhen, wie Georg Britting, der aber auch auf jeden Fall die drei Flüsse unterscheidet:

Drei Tage ist man dort, dann unterscheidet man an der Farbe des Wassers, ob es die Donau ist, der Inn oder die Ilz. Die Donau rollt breit und schwer, der Inn rasch und schäumend, die Ilz geschmeidig und behend. (Britting 2008: 227)

Und auch über die schwarze Ilz gehen die Meinungen auseinander, ja, hier haben wir vielleicht sogar eine Verdichtung, eine Intensivierung, denn der Name *Ilz* leitet sich vom kelt. **elito* her, was wiederum auf idg. **pelito* zurückgeht und dieses Etymon bedeutet – immerhin – ‚grau‘, wie dem Deutschen Gewässernamenbuch zu entnehmen ist (Greule 2014: 242).

Aber kommen wir noch einmal auf die Frage des grammatischen Geschlechts zurück. Bisher ist nur von männlichen und weiblichen Flussnamen die Rede gewesen. Gibt es denn gar keine sächlichen? Doch, auch

hier kann unser Flussdreieck mit einem Beleg aufwarten. Im Nibelungenlied heißt es bekanntlich: *dâ daz In mit fluzze in die Donau gât* (B 1295). Das ist kein Schreibfehler. *Daz In* haben nicht nur die meisten Nibelungenliedhandschriften. Auch die Nibelungenklage überliefert dieses Genus: *die boten riten uber daz In* (3305), und, was noch wichtiger ist, auch in den gegenwärtigen Mundarten hat sich das neutrale Geschlecht gehalten (Wiesinger 2014: 679). Außer dem Inn ist sonst nur beim Lech das neutrale Genus belegt, in historischen Texten (ebd. 681f.). Über die Gründe, warum diese absoluten Ausnahmen beim Genus für den Namen eines Flusses vorliegen, kann man nur rätseln. Suchen sollte man allenfalls in den morphologischen Bedingungen. So erscheint die Herleitung von **Enu* bei der Übernahme durch die Germanen mit dem neutralen Genus plausibel, weil nur Neutra auf *-u* ausgehen konnten, und ebenso die des Lech von **Lëka*, das zur Zeit der Übernahme durch die Germanen den Neutra der *a*-Deklination angeschlossen werden konnte. Die endeten auf *-a* (während die Maskulina *-az* aufwiesen) (Wiesinger a. a. O.). Ob man nun von der Form **Enu* oder von **Enos* ausgeht, ist dabei nicht relevant.

Denkt man weiter daran, dass die Appellativa *Fluss*, *Strom*, *Bach* maskulin, *Ache* und *Quelle* aber feminin sind, dann bliebe als appellativisches Analogon nur das *neutrale Wasser* selber, und das bedeutet höchstwahrscheinlich die Urform des Inn, *Enus*, während der Lech aus kelt. *Likā* ‚das Fließende‘ bedeutet, auch wenn die Etymologie nicht unumstritten ist. Wenn es so leicht erklärlich ist, fragt man sich schon, warum so wenige Flüsse neutrales Genus aufweisen. Sind es vielleicht doch die Gottheiten oder die Naturgewalten, die dahinterstehen? Das sind nun einmal seit eh und je mythische Frauen- und Männergestalten.

Die Namen der Flüsse, ihr Genus, ihre Attribute, das sind unerschöpfliche Themen. Und wenn dann gleich drei im wahrsten Sinne des Wortes zusammenkommen, potenzieren sich die Fragen und die möglichen Antworten.

